

Alltägliches:

Nabelschau.

Meine Leidenschaft ist der Stoffwechsel. Jetzt, wo sich die Sommertage meist ver-söhnlich zeigen, Fleischberge die Bäder füllen und auch auf der Strasse viel nackte Haut zu sehen ist, gibt's allerhand zu staunen. Sowie eine Vielfalt an Gerüchen wahrzunehmen. Die einen ent-hüllen sich aus rein praktischen Gründen, andere wiederum um sich zu präsentieren oder auf Beutezug zu gehen. Der Wohl-standsgesellschaft stehen etliche Mittel zur Verfügung, um sich aufzuhübschen oder zu verklei-den. Stoffe, um sich zu verhül-len, Einblicke zu gewähren oder Akzente zu setzen. Haardesgin, welchem keine Grenzen gesetzt ist, allen Zeitepochen und Stil-richtungen zu ehren. Farben fürs edle Haupt und die Haut, drauf gearbeitet oder darunter gesto-chen. Edelmetalle, darauf ge-klatscht oder im Fleisch veran-kert, je nach Belieben und Be-darf.

Auch ich mache mir täglich Gedanken, wie ich mich auf der Strasse zeigen mag. Je nach Stimmung und sehr indivi-duell. Mal bunt, mal unschein-bar, mal Ton in Ton, mal fröh-lich, mal bieder. Es macht mir Spass mit Materialien zu spielen,

da ich sonst ein eher ernsthafter Mensch bin. Es ist mir egal, ob ich zu alt bin, gewisse Klamotten zu tragen, ich wähle das, was mir Grösse-technisch passt und ge-fällt. Volumenmässig bin ich zum Glück nur kleinen Schwan-kungen unterlegen, was auch ein Nachteil ist. Die Kleiderberge sind über die Jahre nicht kleiner geworden, der Verschleiss ist ge-ring. Aber ich will meinem Mot-to; was ein Jahr nicht getragen worden ist kann weg, treu blei-ben. Ich bemühe mich jedes Stück im Kleiderschrank im Wechsel zu berücksichtigen.

Während es früher Ban-den, Matrosen und Knastis vorbehalten war, ihre Zugehörigkeit und Gesinnung mit einem Tattoo zu demonstrie-ren, macht dies leider nun ge-fühlte Vierfünftel der Bevölke-rung. Plötzlich wollten alle nar-zisstisch sein und es ist aus dem Ruder gelaufen. Mein eigenes Verhalten landete leider mitten in diesem Trend. Schon vor 24 Jah-ren keimte in mir der Wunsch, ein von mir kreiertes Etwas auf meinem Körper zu verewigen. Es sollte unbedingt eine Aussage haben, für mich persönlich. Und verhüllt werden können, wenn es die Umstände erfordern. Ich

wollte in mich gehen und warten, bis sich mein Sujet zeigte. Dieser Prozess dauerte einige Jahre. Es ging von indianischen über kelti-sche Symbole bis zu einem alten Buch, das ich plötzlich vor mir sah. Ich staunte über die offenen Seiten, die mir mein geistiges Auge präsentierte. Aber irgend-etwas stimmte noch nicht. Erst als sich das Buch umdrehte und ich den Buchdeckel sah wusste ich, das ist es jetzt.

Ich stehe nicht auf Schmerzen, wie viele Tätowierte. Drum war das Eine auch einige Jahre das Einzige. Doch dann erschien in mir ein neues Bild, das einer Schatztruhe. Es war gefüllt mit den Anfangsbuchstaben meiner Liebsten. Leider verstarb mein Farbenkünstler vor meiner ge-planten Sitzung und ich musste einen anderen Tollen, suchen. Über Geschmack lässt sich also streiten, darum beobachte ich heute mit Interesse, was andere so auf sich tragen. Ich weiss, dass ich meine Zeichnungen auch noch auf mir haben will, wenn ich schwabbelig und schrumpelig bin. Und sonst hab ich viel Gewand.

Momo Appenzeller,
18.8.2016, 115. Jahrgang, Nr. 231.